Mittagblatt
27/III. 1919

N 27
31

Arme Wiener Säuglinge!

Die Milchsendung Englands. — Getäuschte Hoffnung.

Von einer Wiener Mutter.

Erlauben Sie mir, von mir zu reden. Denn mein Schicksal ist das vieler Wiener Mütter. Ich habe einen vier Monate alten Säugling und dem Himmel sei Dank, es ist mir mit Mühen und Sorgen bisher gelungen, ihn zu ernähren, was aber schwer ging und mein Kind ist schwach, blutarm und unter normalem Gewichte. Wohl so wie die meisten Wiener Kinder desselben Alters und desselben Schicksales. Im ersten Monat war ich bei einer Milchausgabestelle der Ungarisch-Altenburger Erzherzog-Friedrichschen Meierei rayoniert. Es gab wenig Milch, aber sie war gut und bekömmlich. Dann wurde die Zufuhr aus Ungarn eingeschränkt, das Milchgeschäft sperrte und ich wurde einem andern zugewiesen. Nun begann mein Leidensweg. Ich hatte wohl eine Milchkarte, aber wiederholt in der Woche erhielt ich selbst für den Säugling keine Milch. Dann wieder erhielt ich meine kleine Milchmenge, aber sie war — geronnen und sauer. Einmal erhielt ich eine ganze Woche lang nicht einen Tropfen Milch, den ich für den Säugling hätte verwenden können. Ich war wiederholt am Verzweifeln. Sollte ich das Kind in meinen Armen verhungern sehen? Mitleidige Seelen halfen mir von dem Wenigen, das sie selbst irgendwo aufgetrieben hatten, aus. Es war schrecklich, doch wir kamen darüber hinweg. Nach vierzehn Tagen wieder eine Pause in der Milchbelieferung. Ich wandte mich an das Bezirksamt um Zuweisung zu einem anderen Milchgeschäft. Ich erhielt die Zuweisung, doch das mir amtlich bezeichnete Geschäft nahm mich nicht an. Sie hätten schon für ihre jetzigen Kinder zu wenig Milch. So ging es mir noch mit einer zweiten Zuweisung. Dann kehrte ich reuig zu meiner früheren Milchstelle zurück und bekam wieder jeden zweiten, dritten Tag geronnene Milch.

Ich habe mich durchgeschlagen. Es war ein entnervendes Ringen, dessen Qual nur eine Mutter verstehen kann, die einmal um das Leben ihres Kindes gebangt hat.

Wie habe ich mich gefreut, als nun in den Zeitungen zu lesen war: 400 Tonnen Kondensmilch für die Wiener Kinder, von den Engländern für die hungernden Kleinen Wiens gebracht! Endlich würde auch ich auf den regelmäßigen Erhalt guter, gesunder Milch rechnen können...

Doch welche Enttäuschung! Heute wird verlautbart, daß die Säuglinge unter einem Jahre von dem Bezuge dieser großmütig der bedrohten Jugend Wiens gewidmeten Sendung ausgeschlossen sind, da die Kondensmilch nur für die älteren Kinder bis zu 14 Jahren ausgegeben wird; „den Säuglingen bleibt die frische Milch reserviert!" Das ist ein harter Schlag. Die Herren, die diese Verfügung getroffen, haben es sicherlich gut gemeint: „Die frische Milch soll den Säuglingen reserviert bleiben." Aber sie wissen nicht, wie wir Mütter, wie es in der Praxis zugeht. Die ordentliche Milchbewirtschaftung scheint ganz aufgehört zu haben, sonst wäre es unmöglich, daß so oft die ganze ausgegebene frische Milch verdorben ist. Mag sein, daß bessere vorhanden ist — wir werden sie nach den Erfahrungen dieser fünf Kriegsjahre auch dann nicht erhalten, wenn sie „für Säuglinge und Kranke reserviert ist".

Will man wirklich den Säuglingen den Bezug der Kondensmilch entziehen, die zehnmal zuverlässiger ist, als alles, was wir jetzt in Wiener Milchgeschäften als „frische Milch" erhalten? Es wäre ein himmelschreiendes Unrecht. Eine Mutter appelliert an das gute Herz und die Einsicht des Bürgermeisters.

Anna R...